

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsren Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinen
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N 85.

Donnerstag, den 22. Juli

1897.

Offizielle Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg
Sonnabend, den 31. Juli 1897,
von Nachmittags 3 Uhr an
im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausschlur des Amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 17. Juli 1897.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Die wilde Fischerei im Kahl-, Dömitz- und Torgsbache ist vom 1. Januar 1898 ab auf die nächstfolgenden sechs Jahre zu verpachtet. Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Fischereirechnung“ bis spätestens zum 28. Juli 1897 Mittags in der hiesigen Rathesregisteratur abzugeben. Eibenstock, den 17. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrat Landrock.

Gnüchtel.

Nachruf!

Nach kurzem Leiden ist am 18. dieses Monats

Herr Gutsbesitzer Carl Reuter

aus einem arbeitsreichen Leben gestiegen. Er gehörte seit dem 1. Januar 1894 dem Stadtverordneten-Collegium als Mitglied an; er hat sich durch treue Pflichterfüllung, durch sein stets betätigtes warmes Interesse an allen unsrer Stadt berührenden Fragen unsere volle Anerkennung erworben und sich ein ehrendes Andenken gesichert. Ihm sei die Erde leicht!

Eibenstock, den 19. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrat Landrock.

Die Stadtverordneten.

J. B.: Bernh. Frijsche.

Gnüchtel.

Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Juli. Aus Bergen, 19. Juli, wird telegraphisch gemeldet: Die „Hohenzollern“ geht heute Mittag 1½ Uhr nach Stavanger in See, wo Herzog Karl Theodor in Bayern, welcher als Augenarzt einen bedeutenden Ruf genießt, an Bord kommt. Das Wetter ist andauernd vorzüglich.

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsamt.“ veröffentlicht eine von dem Kaiserl. Leibarzte Dr. Leuthold unterzeichnete Mitteilung, also lautend: Die heute früh von dem Herzog Karl Theodor vorgenommene Untersuchung des Auges des Kaisers hatte ein durchaus befriedigendes Ergebnis. Das Sehvermögen ist in seiner Weise gestört, nur bestehen noch leichte Reizerscheinungen, weshalb der Kaiser sich noch einige Zeit Schönung auferlegen muß. Der Kaiser wird die norwegische Reise fortfahren. Der Herzog Karl Theodor wird demnächst die Heimreise von Göteborg antreten.

Friedrichsruh, 18. Juli. Als heute Nachmittag gegen 4 Uhr Fürst Bismarck seine gewöhnliche Spazierfahrt mache, hielt ausnahmsweise der Wagen am Thor auf der Landstraße noch einen Augenblick still, so der Fürst eine Meldung eines Lüneburger Dragoners und eines ehemaligen Gendarmen aus Friedrichsruh entgegennehmen wollte. Nachdem der Fürst das Gespräch mit den beiden Leuten beendigt hatte, trat eine erwartungsvolle Stille ein. Man hoffte, der Fürst werde auch einige Worte an das zahlreich versammelte Publikum richten. Plötzlich rief in begeistertem Tone ein zum Besuch hier weilender Fabrikbesitzer A. Baudit aus Chêne in Belgien: „Vive le Prince de Bismarck, fondateur de l'Empire d'Allemagne“, worauf der Fürst sofort antwortete: „Je vous remercie bien, Monsieur“. Die Hochrufe der Menge wollten nicht enden. Viele wandten sich an den belgischen Herrn, um ihm ihre Freude über das von ihm ausgetragene Hoch auszurufen. Der Fürst sah, wie der „Homb. Korr.“ hervorhebt, sehr wohl aus, stieg bei der Rückfahrt ohne Hilfe aus dem Wagen und entledigte sich seines Mantels. Die kurze Pfeife schien ihm vorzüglich zu munden.

Kattowitz, 19. Juli. Das „Oberschlesische Tageblatt“ meldet: Der neu erbaute 150 Fuß hohe Schornstein der Zinshütte in Rödzin ist heute Nachmittag unter donnerähnlicher Detonation eingestürzt, wobei mehrere Personen getötet und mehrere leicht verletzt wurden; eine Anzahl soll sich noch unter den Trümmern befinden. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ vom 20. ds. meldet, sind bisher 3 Tote, davon 2 ganz verstümmelt, und 2 Schwerverletzte aufgefunden worden. Man vermutet, daß noch mehr Personen verunglückt sind. Wahrscheinlich ist das Unglück auf eine Explosion in der Flugstaub-Feuerungsanlage sowie der Gase, welche sich im Schornstein angehäuft hatten, zurückzuführen. Die Anlage wurde gestern zum ersten Male in Betrieb gesetzt.

Türkei und Griechenland. Viele zwei Monate sind jetzt seit der Aufnahme der Friedensverhand-

lungen in Konstantinopel vergangen und noch immer sind dieselben nicht zum Abschluß gelangt, ja es läßt sich nicht einmal absehen, wann überhaupt über den eigentlichen Streitpunkt, die Grenzfrage, eine Einigung herbeigeführt wird. Vor einigen Tagen kamen wieder aus Konstantinopel – und sonderbarer Weise, namentlich aus englischer Quelle – recht günstige Nachrichten über den Stand der Verhandlungen. Danach sollte sich plötzlich ein Umschwung in den Ansprüchen des Sultans vollzogen, dieser seinen Ministern befohlen haben, „wenn möglich“, sofort abzuschließen, und auch der türkische Minister des Neuzern Tewfik Pascha in der Botschaftsversammlung bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Colice die Mithellung gemacht haben, daß der Sultan jetzt bereit sei die Friedensbedingungen der Mächte formell und offiziell anzunehmen. Dieses Entlenken des Sultans sollte, wie nachträglich dem Londoner „Daily Telegraph“ gemeldet wurde, durch eine Mittwoch Abend eingelaufene entschiedene Depesche des Kaisers von Russland veranlaßt worden sein, in welcher der Sultan aufgefordert wurde, die Verschleppung des Friedensabschlusses aufzugeben, da die Türkei darunter nur Schaden leiden könne, während nach einer Meldung der „Frank. Ztg.“ aus Konstantinopel der Umschwung in den Entscheidungen des Sultans einem Telegramm des türkischen Botschafters in Berlin, Galib Bey, zugeschrieben werde, daß meldete, die Mächte, Deutschland inbegriffen, hätten sich über die anzuwendenden Pressionsmittel geeinigt. Aber wie dem auch sein mag: die Meldungen über den Stimmungswechsel des Sultans scheinen jedenfalls verfrüht gewesen zu sein, denn bis jetzt hat die Poste noch nicht die geringste thatächliche Nachgiebigkeit gezeigt. Die Nachricht, daß der Sultan zwei Marschälle als militärische Delegierte für die Friedensverhandlungen ernannt hat, ist am allerwenigsten geeignet, große Hoffnungen bezüglich der Nachgiebigkeit des Sultans zu erwecken, umso weniger, da bisher gerade seitens der militärischen Presse heftiger Einspruch gegen die Verzichtsleistung auf jede Gebietserweiterung erhoben wurde.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 17. Juli. Bei den bevorstehenden Landtagswahlen im Königreich Sachsen tritt zum ersten Male der Bund der Landwirthe in den meisten der erledigten Wahlkreise als ausschlaggebender bzw. mitbestimmender Faktor auf, und namentlich in den ländlichen Kreisen, besonders in den bis jetzt fortschrittlich und sozialdemokratisch vertretenen, sucht er seinen Einfluss geltend zu machen. Die Parteiverhältnisse in Sachsen sind diesen Bestrebungen sehr günstig: Im Großen und Ganzen unterstützt der Bund der Landwirthe die von Seiten der Konservativen aufgestellten Kandidaten, bedingt sich aber seine Zustimmung in jedem einzelnen Falle aus.

Dresden, 18. Juli. Eine ebenso originelle als praktische Verwendung findet seit einigen Tagen das Fahrrad bei mehreren freiwilligen Feuerwehren der Dresdner Umgebung (Röbtau, Cotta u. c.) insofern, als bei Feueralarm oder bei Übungszwecken „beritten“ Hornisten die Straßen

der Orte durchfahren und so die Aktionsfähigkeit der betreffenden Wehren bedeutend beschleunigen. Daß einzelne Wehrleute per Rad sofort nach der Brandstelle abgesendet werden, ist bereits länger in Gebrauch und insofern von großem Nutzen, als schon das Erscheinen der Feuerwehr auf die geängsteten Bewohner eines brennenden Hauses beruhigend wirkt. Eine neulich abgehaltene Übung hat das Mitführen von Schlauchwelle, Straß- und Standrohr als die nötigsten Requisiten mittels Rades durchgeführt. Zur Verwendung kam eine zweiflügelige Machine.

Leipzig. Bei höchst ungünstigem, regnerischem Wetter wurde Sonnabend, den 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr der 6. Bundestag des Sächsischen Radfahrerbundes im Saale des Kristall-Palastes eröffnet. Nach Schluß der Berathungen, welche infolge der zu kurz bemessenen Zeit nicht zum Ziel führten, begaben sich die Teilnehmer nach dem Sportplatz, um die Ausfahrt der Vorläufe zu den Rennen am 18. Juli zu beobachten. Der Abend vereinigte die Mehrzahl der Bundesmitglieder in der Sächs.-Thüring. Industrie- und Gewerbeausstellung. Am Sonntag Morgen sollten die Bundes-Berathungen fortgesetzt werden, da aber nur wenige Teilnehmer erschienen, so mußten die Verhandlungen, sowie die Vorsitzwahl auf Montag, den 19. Juli, verschoben werden. Um 11 Uhr Vermittags setzte sich der Preis-Korso in Bewegung. Leider beeinträchtigte ein heftiges Regenwetter die Aufsicht dermaßen, daß nur etwa die Hälfte der zu erwartenden Teilnehmer mitfuhren. Die Dekoration der Räder und Festwagen war eine außerordentlich geschmackvolle. Eine Aufsicht mit so vielen geschmückten Rädern dürfte in Deutschland bis jetzt einzige dosieren. Der Fest-Aufzug folgte die allgemeine Mittagstafel und hierauf die Internationalen Radwettfahrten. Der Abend vereinigte die Mitglieder und deren Gäste im Kristall-Palast zu fröhlichem Ball, in dessen Verlauf die Preisverteilung stattfand.

Chemnitz, 19. Juli. Den diesjährigen, am 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr 20 Minuten von Chemnitz abge lössenen Regie-Extrajug nach der Bayerischen Hauptstadt, sowie nach Salzburg, Ruffstein und Lindau verfolgte von Anfang an ein Mißgeschick nach dem andern. Schreiber dieses, welcher sich schon an 19 Extrajügen in den Alpen beteiligt hat, kann sich nicht entzinnen, auf welche Weise, wie heute, den Alpen zugeführt worden zu sein. Schon in Sachsen ging der Fahrplan nicht richtig, da infolge des am 18. Juli in Plauen i. B. stattfindenden sächsischen Turnfestes und der diversen Alpendorf-Extrajüge der Verkehr auf der Strecke nach Hof ein äußerst reger war und demzufolge der Chemnitzer Extrajug sicher unzählige Male oft recht lange auf freier Strecke halten mußte. Die im Fahrplan vorgegebenen Aufenthaltszeiten erfuhrn deshalb sämmtlich bedeutende Kürzungen. Trotzdem aber wurde die entstandene Verzögerung erst in Regensburg wieder eingeholt. „Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schlechten.“ Das Unglück kam schnell geschritten und packte mit riesiger Faust die Extrajugteilnehmer bei, den Zug, denn in Mirklosen

(letzte Station vor Landshut) versagte plötzlich die Lokomotive ihren Dienst und war erst nach einer vollen halben Stunde geneigt, selbigen wieder aufzunehmen. Erleichtert althmeten die Passagiere in Landshut auf, als sie die Kunde vernahmen, daß das „förmige Zugthier“ abgespannt und durch ein anderes ersetzt worden sei. Vorwärts ging's nun mit frohem Rhythmus, aber die 22 Wagen mit 51 Achsen und 275 Tonnen Gewicht (5500 Cr.) schienen doch auch der neuen Verspannung zu schwer zu sein, denn sie streikte nach kurzer Arbeit und zwar schon in Freising 20 Minuten lang, bis sie dann in Feldmoching den Dienst ganz quittierte. Eine Lagerstangenbrüche war ihr abgebrochen und ein Flügelstangenlager geschmolzen. Obgleich „erste Hilfe“ der Patienten sofort zu thilte wurde, so vergingen doch immerhin 1 Stunde 10 Minuten, ehe der Zug durch eine aus München telegraphisch herbeigerufene Hilfsmaschine dem schon lange von ferne sichtbaren Ziele München zugeführt und dem auf der Vorstation die gleiche Zeit (1 Stunde 10 Minuten) zurückgehaltenen 2. Chemnitzer Zug die Strecke freigegeben werden konnte. Man war froh, als man endlich 6 Uhr 8 Min. statt 4 Uhr 5 Min. diesen „Unglückszug“ noch mit heiler Haut verlassen konnte.

Schneeberg, 18. Juli. Unsere Stadt wird bei den diesjährigen Manövern starke Einquartierung erhalten. Die Stadt wird belegt vom 4.—5. Septbr. mit 49 Offizieren, 1098 Mann und 42 Pferden des Stabes der 1. Infanteriebrigade Nr. 45 und des Leibgrenadier-Regiments, vom 7.—13. Septbr. mit 32 Offizieren, 602 Mann und 111 Pferden und vom 13.—14. Septbr. mit 48 Offizieren, 1075 Mann und 174 Pferden des 106. und 107. Infanterie-Regiments, bez. 2. Ulanen- und 3. Feldartillerie-Regiments, sowie vom 14.—16. Septbr. mit 52 Offizieren, 1165 Mann und 96 Pferden des Stabes der 4. Infanteriebrigade Nr. 48, des 8. Infanterie-, 3. Feldartillerie-Regiments und der Krankentransportkolonne 48. Außerdem sind vom 9.—13. Septbr. für 15 Mann und 25 Pferde — Dienerschaft Sr. Maj. des Königs, des Kriegsministeriums und des Generalkommandos Quartier bereit zu halten. Die Vertheilung der Einquartierung richtet sich hier nach dem Einkommen der Einwohner.

Neysschau. Eine fähne That vollbrachte bei dem Brande in der Dippauer Papiermühle am 13. ds. ein Feuermann, der sich mitten durch die Gluth Bahn brach und den Dampfkessel öffnete, um den Dampf austreten zu lassen. Darauf wurde die Explosion des Kessels verhindert. Schwer verbrannt lehrte noch Bollendung des Rettungswerkes der mutige Mann wieder zu den feiner Hartenden zurück.

Mehrere Bürgermeister kleinerer Orte Sachsen haben sich neuerdings an Behörden, hervorragende Industrielle und an die Sächsischen Handelskammern mit der Bitte gewendet, doch diejenigen, welche neue gewerbliche Niederlassungen zu begründen beabsichtigen, darauf aufmerksam zu machen, daß innerhalb der betreffenden Orte und in deren nächster Umgebung die Bodenpreise sehr niedrige und die Arbeitskräfte verhältnismäßig billig zu erlangen seien. Vor allem waren es die Städte Dippoldiswalde (3362 Einwohner), Lausen (880 Einwohner) und Altenberg (2000 Einwohner), welche diese Aufforderung erliegen. Dem Vernehmen nach steht man in industriellen Kreisen der Anlegelheit sympathisch gegenüber und seitens der Behörden darf man ebenso, um den „Zug nach der Großstadt“ einzudämmen.

Zur Erleichterung der Infanterie-Ausrüstung kommt bei der Infanterie und den Jägern, wie man aus Berlin hört, die hintere große Patronentasche in Vergessen; dagegen werden in den beiden unteren Ecken des Tornisters auf jeder Seite 30 Patronen untergebracht, die leicht und schnell herauszunehmen sind. In jeder der beiden vorderen Patronentaschen befinden sich 40 Patronen, so daß der Mann 140 Patronen mit sich führt; der Tornisterbeutel hängt nicht mehr so nah am Tornister, sondern ist dort festgemacht. In Folge des Fortfalls der hinteren Patronentasche ist der Mann weniger am Feuern im Liegen gehindert.

Die in diesem Jahre zur Ableistung der aktiven Militär-Dienstzeit (10 Wochen) eingestellten Volksschullehrer haben am 31. Juli einzutreffen; es werden besondere Volksschul Lehrer-Kompanien beim 4. Infanterieregiment Nr. 103 und 11. Infanterieregiment Nr. 139 formiert.

Durch die Mitnahme von Fahrrädern in vierter Wagenklasse werden die Mitreisenden belästigt, die vorhandenen wenigen Sitzplätze zum Theil verplattet, auch entstehen Streitigkeiten. Von der königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist daher und im Hinblick auf § 28 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands die Mitführung von Fahrrädern (gleichviel ob zerlegt oder nicht) in den Personenwagen vierten Klasse untersagt worden.

Grenzschad, 19. Juli. Infolge falscher Weichenstellung fuhr gestern Mittag der von Tirschnitz kommende Buschländer Personenzug im hiesigen Bahnhofe in einen in der Ausfahrt nach Eger begriffenen bayerischen Personenzug. Die Lokomotive des einen Zuges wurde stark beschädigt, 3 Wagons sind fast zertrümmt. Nur darauf, daß beide Züge langsam fuhren, ist es zurückzuführen, daß niemand getötet wurde. Dagegen sind 7 Personen verwundet, darunter mehrere schwer, so der Bergarzt Dr. Johann Czermat, der Verletzung des Brustkorbes und beider Arme, sowie einem Bruch des Schlüsselbeins erlitt. Ein döpferlicher Postbeamter ist ebenfalls schwer verwundet. In einem vollständig zertrümmerten Coupe blieb eine Dame unverletzt. Die beiden Weichensteller, deren Unachtsamkeit das Unglück zugeschrieben wird, sind verhaftet.

Amtliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eilenstock.

Sitzung vom 12. Juli 1897.

Vorsitzender: Herr Stadtrath Justizrat Landrock. Anwesend: 3 Rathämtler.

- 1) Gegen die Einziehung des zwischen der Neugasse und der Gartenstraße liegenden Häuschens ist von dem Stadtmeldereibef. Morgner und Gen. rechtzeitig Widerpruch erhoben worden.
- 2) Da man die in der Eingabe angeführten Gründe für gerechtfertigt hält, so soll von der Einziehung des Weges abziehen werden.
- 3) Von einem verspätet eingesetzten Schreiber des Buchbindersmeisters Otto, Einpruch gegen die Dorfbachs-Liebhabungsarbeiten betr., nimmt man Kenntnis.
- 4) Einem hiesigen Grundstückseigentümer soll die ordnungsgemäßige Herstellung der Dämmergrube aufgegeben werden.
- 5) In Sachen, die Verbreiterung der vorderen Rehnergasse betr., beschließt man auf Vorschlag des herren Stadtrath Eugen Dörfel,

die Rampe bei Hüttnau um 85 cm und bei Unterg. um 1 m zu verschmälen, sowie an den Rampen Geländer anzubringen.

- 5) Der Laternenvärterdienst soll verlängert werden in 3 Beziehungen, die städtischen Arbeiter Schmalz, Hermann und Stemmer sollen gegen eine jährl. Entschädigung von je 50 Mark damit beauftragt werden.
- 6) Von der Einladung zum 2. deutschen Samaritertag in Leipzig nimmt man Kenntnis; von einer Theilnahme soll abgesehen werden.
- 7) Die Verhandlung der Fischereirechtsprechung im Roth-, Donau- und Donau-Dorf-Bezirk soll öffentlich ausgeschrieben, es sollen geschlossene Offerten eingefordert werden.
- 8) Der Vorschlag des Wasserbaus, das Messingwerk an die allgemeine Wasserleitung anzuschließen, wenn sich die Haushalter mit der Schaltung ihrer Grundstücke im voraus einverstanden und sich zum späteren Anschluß ihrer Häuser bereit erklären, der Haushalter angelt auch die jüngsten 100 Mark vorher hinterlegt, wird zum Beschluss erhoben.
- 9) Die von zwei Haushaltern wegen Ausgrabung der Straße hinterlegten Rationen sollen paratgezahlt werden.
- 10) Von den Übersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Juni nimmt man Kenntnis.
- 11) Belehrungsklausur wegen einiger Nachprüfungen zu den Stadtanlagen.
- 12) Dem Rathämtler Gaukastel wird die Erlaubnis zur Übernahme einer Agentur der Feuerwehr. Gelehrte Commercial Union unter Vorbehalt jederzeitiger Widerrede erteilt.
- 13) Von einer Verordnung, Straßenfeuertrum am Siechhaus betreut, nimmt man Kenntnis; Es soll zunächst wegen Arealabrechnung mit den beteiligten Grundstücksbesitzern verhandelt werden.
- 14) Durchberatung mehrerer Anlagenentwürfe.

Außerdem kommen noch 11 innere Verwaltungsbangelegenheiten, 1 Baupolizei, 1 Strafgericht, 2 Steuer- und 4 Concessionsachen zur Beratung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sitzung vom 15. Juli 1897.

Vorsitzender: Herr Stadtrath Justizrat Landrock. Anwesend: 3 Rathämtler.

- 1) Man nimmt Kenntnis von dem Ergebnisse der Verhandlungen mit den Haushaltern im Messingwerk, wogen Anschaltung ihrer Häuser an die allgemeine Wasserleitung, da sich der größte Theil mit der vorgenommenen Schaltung der Grundstücke nicht einverstanden erklärt hat, einige aber auch von dem Anschluß überhaupt absehen wollen, so soll die Sache zunächst an den Wasserbaus zusätzliche gegeben werden.
- 2) Der Firma Liebold & Co. in Holzminde sollen für die Nebenwohnungen vorläufig 4000 Mark ausgezahlt werden.
- 3) Es kommt sodann ein über die von der Schneideberger Straße nach der Neugasse zu projektierter Straße aufgestellter Plan zur Vorlage; es wird beschlossen, zunächst mit den beteiligten Grundstücksbesitzern zu verhandeln.
- 4) Man nimmt Kenntnis
 - a. von der Mitteilung der Schuldirektion, Schulbrausbad betr.
 - b. von der Übersicht des Anbringens im Berg-Revier Schwarzenberg auf das Jahr 1896 und
 - c. von dem Bericht über den Verlust der Tiefbaugenossenschaft-Bewilligung in München.
- 5) Belehrungsklausur über einige Steuerarten.
- 6) Man nimmt Kenntnis davon, daß die Schleuse in der unteren Bergstraße 20 cm tiefer gelegt werden soll.
- 7) Der Vorschlag des Bauausschusses, daß Kreis von den abgetragenen Häusern in der Theaterstraße zum öffentl. Stadtraume zu schlagen, wird zum Beschluss erhoben.
- 8) kommen verschiedene Beschlüsse des Wasserbaus zum Vortrag und zur Belehrung.
- 9) Von dem Preisbergebnis der Stadtanlagen-Rechnung auf das Jahr 1896 nimmt man Kenntnis.

Die Rechnung soll an das Stadtverordneten-Collegium zur Richtig-sprechung abgegeben werden.

Außerdem werden noch 4 innere Verwaltungsbangelegenheiten erledigt.

Das 2. sächsische Kreisturnfest.

Blauen i. Vogtl., 18. Juli. Das 2. sächsische Kreisturnfest nahm mit dem gestern Abend stattgefundenen Gründungsmarsch seinen würdigen Anfang. Zwar zeigte sich das Wetter nicht sehr, aber einen echten Turnersturm rührte ein bisschen Regen nicht sehr, und so waren unsere Turner Gäste im Laufe des Nachmittags bereits in dichten Scharen eingezogen in unsere reich geschmückte Feststadt. Nachdem am Abend der Kammer in der Festhalle mit Weiß- u. Gesangsvorträgen eingeleitet worden, begrüßte Oberbürgermeister Dr. Ulrich die Gäste der Stadt Blauen in herzlicher Ansprache, gleichzeitig hinweisend auf die Bedeutung Blauens in der Geschichte des sächsischen Vereinturnwesens (Worte der sächsischen Turnerschaft, Turnater Leopold Heubner-Blauen). Eingedenk der Würdigung und des Schuges, dessen sich unseres Turnwesens seitens unseres Kaisers und unseres Landesvaters zu erfreuen hat, schloß er mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und König Albert. Jubelnd stimmte die Versammlung in den begeisterten Ruf ein und sang im Anschluß daran „Deutschland, Deutschland, über alles!“ Aus den offiziellen Ansprüchen ist sodann die treffliche Rede des Kreisvertreters W. Bier-Dresden hervorzuheben. Nicht enden wollender Beifall wurde ihm zutheil, als er in lebendigster Schilderung unseres Verhältnisses zu unseren Brüdern in Deutsches-Österreich berührte. Waren ja gerade in Blauen zahlreiche Gäste aus dem 15. deutschen Turnkreis (Österreich), sogar eine ganze Riege aus Graz anwesend. Sein Gut Heil galt dem Vaterlande, dem wir unsere Kräfte weihen. Ein Beifallsturm durchbrach die Festhalle, und dieser Beifall fand erneute Anregung bei dem gleich darauf gestellten lebenden Bilde: „Huldigung der Saxonia“, dessen wundervolle Gruppierungen mit ganz außerordentlichem Geschick besorgt waren. Als dritte offizielle Rede folgte die Ansprache des Vorsitzenden des Hauptausschusses, Th. Booz-Blauen, eingehend auf die Geschichte des 2. sächsischen Kreisturnfestes. Sein Hoch galt der deutschen Turnerschaft. Ein lebendiges Bild „Huldigung Jahn“ bildete dazu einen effektvollen Abschluß. Trotz des Regens entfaltete sich auf dem Festplatz in den späten Abendstunden ein reges Leben. Bei Gesang u. Scherz herrschte allenhalben fröhliche Stimmung.

Heute früh 6 Uhr traten die Turner auf dem Festplatz zum Gau u. Einzelwettturnen an. Die Kunst des Wetters war diesen Abteilungen in den ersten Morgenstunden wohl befriedigt, als jedoch der Feldgottesdienst kurz nach 9 Uhr Vormittags begann, strömte wieder das himmlische Ros in unangenehme Weise herab. Trotzdem war die Bekehrung an diesem ersten Feldgottesdienst in der deutschen Turnerschaft, der in seiner Knappen, sein durchdrungen Anlage recht wohl zu einer feierlichen Feststimmung beigetragen hat, eine recht ansehnliche. Um 10 Uhr brach die Sonne durch, und von Neuem begann der Kampf auf grünem Plane. Mittlerweile waren mit den Vormittagszügen noch zahlreiche Turngenossen der Umgegend und vor allen Dingen die Bewohnerchaft des Vogtlandes nach Blauen gekommen. Ganz Blauen war auf den Beinen. In der breiten Bahnhofstraße stockte tatsächlich der Verkehr. Gegen 1 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. Majestät des Königs Albert, und mit ihm zog das prächtigste Festwetter ein. Großer Empfang erfolgte durch die städtischen Behörden, auch sämmtliche Kreisturnräthe-Mitglieder wurden vorgestellt. Se. Majestät begab sich zu Wagen nach dem Theaterrestaurant, um von dort den aus gegen 10.000 Theilnehmern mit 234 Fahnen bestehenden Festzug in Augenschein zu nehmen. Überall in den geschmückten, von wahren Menschenmauern begrenzten Straßen wurden die Turner mit freudigster Begeisterung und jubelnden Blumenpenden aus holden Hand begrüßt. Gegen 3 Uhr langte der Festzug in Augen. Alles in Allem bot er ein äußerst farbenprächtiges, lebensvolles Bild, und sein Verlauf hat allgemein hochbetrachtigt. Nachdem die Turner in großen Säulen Aufstellung genommen, kam Se. Majestät der König mit großem Gefolge auf den Festplatz gefahren und nahm in dem Königszelt Platz. Kreisvertreter Bier forderte in kurzer Ansprache auf zu einem dreifachen „Gut Heil“ auf unsern Landesvater, und alsdann begannen die Freilübungen, die unter Leitung des Kreisturnräths Oberlehrer Frohberg (Dresden) von mindestens 2500 Mann unter den Augen Sr. Majestät des Königs tadellos ausgeführt wurden und einen großartigen Anblick gewährten. Auf besonderen Wunsch erfolgten hierauf einige Einlagen, Vorführungen am Königszelt. Eine Riege des Weißnauer Hochlandgaus turnte Sprünge am hohen Tisch, während die Dresdner Turnlehrervereinigung Reulenübungen in den schwierigsten Verbindungen zur Vorführung brachte. Mittlerweile trat auch der Leipziger Schlachtfeldgau zu seinen Sonderfreilübungen an, jedoch nach erfolgtem Aufmarsch kehrte Se. Majestät unter jubelnden Hochrufen zur Stadt zurück, um in der Erholung das Mahl einzunehmen, zu welchem auch Herr Dr. F. Götz-Leipzig, Vorsitzender der deutschen Turnerschaft, und Herr Kreisvertreter W. Bier-Dresden Einladungen erhalten hatten. Nach den Freilübungen nahm dann das Gauwettturnen seinen Fortgang. Abends 6 Uhr begann das Einzelwettturnen im Freien wieder. Tausende u. abertausende Zuschauer waren erschienen, um dem vielgestalteten Treiben zu zuschauen. Am späten Abend strömte dann alles wieder zur Festhalle; Hunderte mußte umfahren, denn wieder so groß an Kopf gedrängt und rechte Feststimmung befeiste alle. Vorjünglich waren aber auch die Vorführungen, wovon wenige hervorgehoben sei, daß eine Damenabteilung des Turnlehrervereins in ganz hervorragender Weise Reulenübungen zeigte, und damit bewies, daß das Turnen für Alle etwas bietet. Zur Erhöhung der Begeisterung trugen außerdem die zahlreichen Grüße von allen Seiten, insbesondere vom Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, von den Nachbarkreisen Schlesien und Thüringen, sowie aus Böhmen, ja sogar aus Siebenbürgen bei. Als die Festvorstellung vorüber war, da herrschte noch reges Treiben auf dem Festplatz, und insbesondere auf dem Tanzplatz unter freiem Himmel herrschte eitel Lust und Freude. Es war ein Festtag im schönsten Sinne des Wortes.

Nach diesem genussreichen Festabend brachte der nächste Tag (Montag) wieder ernste Arbeit. Bis Mittag wurde das Gauturnen und Einzelwettturnen zu Ende geführt, während Nachmittags Wettkämpfen, Rütteln und Wettkämpfen auf glatter Fläche und auf der Hindernisbahn stattfanden. Beim Wettkämpfen war von vornherein jedem Wettkämpfer ein Kranz in Aussicht gestellt, der den 100-Meterlauf in 13 Sekunden und die 150 Meter lange Hindernisbahn in 26 Sekunden zurücklegen würde. Beim Wettkämpfen wurden alle Griffe gestattet, außer den jog, schmerzhafte. Nach all' diesen heißen Bewährungen wegen die Preisträger die einzelnen Leistungen gegen einander ab und spät am Abend erfolgte die schließlich erwartete Verkündung und Bekrönung der Sieger, worauf die Festvorstellung in der Festhalle wiederholt wurde.

Im Gauwettturnen errangen den Siegerkranz der Dresden Gau mit 38, der Mittelgebau mit 37, Müglitzthalgau und Turngemeinde Zwickau mit 35, Leipziger Schlachtfeldgau und Freiburger Gau mit 34, sowie Chemnitz-Muldenthal- und Sächs. Gau mit 33 von 50 erreichbaren Punkten. Im Einzelwettturnen erreichten 74 die nötige Punktzahl (50). Die drei ersten Sieger sind: 1. Köhler (Dresdner Gau) 69^{1/4}, 2. Kübler (Mittelgebau) 64, 3. Faber (Schlachtfeldgau) 63^{1/4}.

Am Nachmittag war der Schulkindern Blauen, die im Festzuge hinauszogen, auf dem Turnplatz Gelegenheit geboten, ihre Turnkünste zu zeigen. Am Dienstag wurden Turnfahrten in die nähere und weitere Umgebung Blauens unternommen, womit die Feiertage ihren Abschluß fanden.

Leider ist einer der Preisträger des Festzuges auf dem Steinweg verunglückt. Es ist dies der Schiffsmeister Herr Bier. Das Pferd, das er ritt, überschlug sich und fiel auf ihn. Dabei wurde dem Manne der rechte Oberschenkel gebrochen. Sanitäter vom hiesigen Sanitätskorps, die sich im Festzuge selbst befanden, hoben den schwerverletzten Mann auf, trugen ihn in ein Haus, so daß alles Aufsehen vermieden wurde, und behandelten ihn bis zur Ankunft des Arztes. Dem Verletzten geht es den Umständen nach wohl.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von Th. Schmidt.

(6. Fortsetzung).

Gewiß, wir können auch von den Thieren, namentlich von den höher veranlagten, noch viel lernen: von den Bienen den Fleiß, von dem Hund die Treue und Dankbarkeit, von den Vogeln die Freude am Dasein, die sie früh Morgens bei schönem Wetter in trillernden Gesängen zum Schöpfer hinaufjubeln, und bei fast allen Vogeln und Säugetieren finden wir die von uns Menschen oft so wenig bei den Thieren respektierte und rücksichtslose Mutterliebe. A propos: Das Wort Mutterliebe wird später in den sozialistischen Wörterbüchern wohl kaum zu finden sein, denn da die Kinder ja in Staatsanwaltschaft erzogen werden, so brauchen die Mütter ihre Liebe auch nicht an ihnen zu befrüchten; Mutterliebe ist demnach ein überwundener Standpunkt, gleich wie der Glaube an Gott. Ich weiß nicht, ob Sie nun Alle in diesen beiden Punkten mit dem Vorredner übereinstimmen, nur daß Einer weiß ich gewiß, daß Beides so gewichtige Faktoren im Leben der Völker sind, daß derjenige Machthaber, der es wagen sollte, mit roher Hand in die natürlichen Rechte einer Mutter oder in das Empfinden der gläubigen Menschen einzutreten, daß bald zu bereuen haben dürfte. Die Mutterliebe sowohl wie der Glaube an ein höheres Wesen sind dem Menschen nicht von außen ins Herz gelegt worden, wir finden beide selbst bei den wilden, auf niedrigster Kulturstufe stehenden Völkerstämmen, sie sind danach mit der Menschennatur ver-

wachsen, Ursprung ersteres erklärt sich für über nicht. Des Kindes an Gott Grundlage will, sie ordnung welche zu geben hat dann er lediglich beschränkt ist, respektive ordnung die Sympathie schüttet und Hoffnung und Schweigen und ist sie sondern eine Art dieses Menschen wählt, als die zum Bat gelehrten haben zu versetzen stande in was Eu durch ihn und die Eure die Wirklichkeit Euer Groußen räumen, noch ob Ihr Reform ersterem noch so die Geister werken und da Eure Wohin Umlauf Unvollkommen wohlb ist der Sozi Das, in der vorher Bier, aber zu zubereiten Bedeutung hinjekte, wohnen und Mutter unter Einer traut Fritz tische um nach seinem Einverständnis. Die Rede auf Burschen dem man Versammlung Köpfe hielten gelassen war die die Dr. Schröder Vorsitzend daraus eingeschlossen gleichzeitig „die eben zeln zu mir daß mir mit dem in S. ein versucht legen, so auf den hinstrebte weitester massen, Landarbeiter lebten, von selbst der Schule geistige zeigen, ob Doktor der groß auf und hielt älterer Wissenschaften hinauftrieb. Und ein auch woh Doktors“

wachsen, also ein Theil der Natur selbst und daher göttlichen Ursprungs. Was aber will die Sozialdemokratie? Sie will erstes Recht in ihrem Zukunftsstaat nicht gelten lassen und erklärt letzteren, nämlich den Glauben an ein höheres Wesen, für überflüssig. Auch die Ehe in der jetzigen Form passt ihr nicht. Indem sie aber ein natürliches Recht der Erziehung des Kindes durch die Eltern nicht gelten läßt, den Glauben an Gott für überflüssig erklärt und die christliche Ehe als Grundlage eines geordneten Familienlebens bestätigt sehen will, stellt sie sich in Gegensatz zu der heutigen Gesellschaftsordnung und macht sich alle diejenigen zu ihren Freunden, welche sich mit ihr hinsichtlich der wirtschaftlichen Fragen zu gemeinsamen Reformen gern vereinigen möchten. Sie hat damit die Front ihrer Gegner wesentlich verlängert. Nur dann erst, wenn die Bestrebungen der Sozialdemokratie sich lediglich auf Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter beschränken, wenn sie ferner das, was anderen Menschen heilig ist, respektiert, kurz, wenn sie auf gesetzlichem Wege in schriftweisen Reformen eine Änderung der Rechts- u. Gesellschaftsordnung herbeizuführen gewillt ist, nur dann erst werden ihr die Sympathieen der breiten Masse des Volkes sicher sein; geht sie aber auf dem eingeschlagenen Wege weiter, überschüttet sie das, was Andern lieb und teuer ist, mit Spott und Hohn, folgt sie ferner blindlings den sich aus dem Schweig der Parteigenossen mästenden gewissenlosen Führern und ist sie stets nur auf den gewaltfamnen Umsturz aller bestehenden Ordnung bedacht, dann wird sie sich auf einen Kampf gefestzt machen müssen, bei dem sie, selbst wenn er äußerlich zu ihren Gunsten ausschlagen sollte, doch besiegt sein würde. Auf die französische Revolution 1789 folgte die Schreckensherrschaft und auf diese Napoleon I., der die meisten der Männer, welche noch vor Kurzem Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit geschrien hatten, auf die Schlachtfelder in Italien, Afrika, Spanien, Deutschland und Russland schleppte und sie dort verbluten ließ. Nicht im gewaltfamnen Umsturz, sondern in schriftweisen Reformen ist für den dritten Stand eine Änderung und Besserung seiner Lage zu erhoffen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es vor Allem nötig, daß Ihr Männer von tapferem Ruf an die Spitze Eurer Vereine wählt, Männer, die ein glückliches Familieneben mehr lieben als die Kneipe, Männer, die von wahrer Liebe zur Heimat, zum Vaterlande, zu Weib und Kind beseelt sind. Wählt neben gelehrten Männern auch solche, die Schwieren an den Händen haben, denn diese vermögen sich am besten in Eurem Lage zu versetzen. Es gibt auch im Handwerker- und Arbeiterstande intelligente Männer mit offenem, klarem Blick für das, was Euch noth thut. Traeut nicht den Leuten, die meist durch ihre eigene Schuld im Leben Schiffbruch gelitten haben und die danach, mit Gott und der Welt zerfallen, sich als Eure Führer und Retter aus allen Nöthen aufspielen, in Wirklichkeit aber auf Eure Kosten leben, Euch nur verhezzen, Euer Gemüth vergiften und Euch den Frieden der Seele rouben, ohne den es auf Erden kein wahres Glück giebt. Noch ist es für Euch, meine lieben westfälischen Brüder, Zeit, ob Ihr Euch für eine auf friedlichem Wege anzubahnende Reform entscheiden oder der rothen Fahne folgen wollt. In ersterem Fall wünscht Euch endlicher Erfolg, denn mögen auch noch so viele Jahre darüber hingehen, bis die Staaten und die Gesellschaft sich zu energischem Handeln für den Handwerker und Arbeiter aufstößt, kommen wird endlich die Zeit, da Euren berechtigten Klagen Abhilfe geschafft werden muß. Wohin Euch dagegen jene Männer führen, die nur in dem Umsturz alles Bestehenden das Heilmittel aller Schäden und Unvollkommenheiten hier auf Erden erblicken, das werden Ihr wohl schwerlich von ihnen erfahren. Sind sich die Führer der Sozialdemokratie doch selbst über das Ziel nicht im Klaren. Das, meine lieben Landsleute habe ich Euch sagen wollen, bevor Ihr Euch für die Sozialdemokratie erklärt, die, wie ich höre, auch hier in unserer feierlich stillen Gegend sich auszubreiten trachtet. Überlegts wohl, ehe Ihr Euch entscheidet! Bedenkt, wo die Sozialdemokratie auch bislang ihren Fuß hinsetzte, überall schwand Friede und Eintracht unter den Bewohnern; an Euch liegt es, ob Ihr diese Saat des Hasses und Misstrauens, der Zwietracht und der Unzufriedenheit unter Euch emporziehen lassen wollt."

Mit einer leichten Verbeugung gegen die Versammlung trat Fritz Wolters zurück, stieg, ohne sich nach dem Vorstande umzuwenden, die Stufen in den Saal hinab u. schritt nach seinem Platze, wo ihn die drei Herren mit Blicken des Einverständnisses betreßt seiner Rede empfingen.

Die Versammlung verhielt sich nach der eben gehörten Rede auffallend ruhig, nur von dem Tische, an dem die jungen Burschen saßen, erscholl das bekannte ländliche Husten, mit dem man den Gegner zu verböhnen sucht. Der Leiter der Versammlung schaute eine Weile mit sierem Blick über die Köpfe hinweg nach dem Tische, an dem Wolters sich niedergelassen hatte; er schien nur Augen für ihn zu haben. Wer war dieser Mensch nur? mochte er denken. Jetzt erhob sich Dr. Schröder, räusperte sich vernehmlich und trat zu dem Vorsitzenden, mit dem er schnell einige Worte wechselte. Gleich darauf erscholl die Klingel des Vorsitzenden, der Doktor zog gleichzeitig seine Uhr, dann trat er schnell vor die Versammlung.

"Es war meine Absicht, verehrte Genossen", begann er, "die eben gehörten Ausführungen meines Gegners im Einzelnen zu widerlegen, ich sehe jedoch zu meinem Bedauern, daß mir dazu nur eine Viertelstunde Zeit verbleibt, weil ich mit dem Einführung wieder abreisen muß, um morgen früh in S. einen bereits festgesetzten Vortrag zu halten." Redner versuchte hierauf verschiedene Behauptungen Wolters zu widerlegen, so besonders diejenige, daß die sozialdemokratische Partei auf den gewaltfamnen Umsturz der jetzigen Gesellschaftsordnung hinstrebe; das sei nicht wahr, sie strebe zunächst nur noch weitester Verbreitung ihrer Ideen und Ausklärung der Volksmassen, von denen noch Viele, besonders die gewöhnlichen Landarbeiter, sich des unwürdigen Zustands, in dem sie dahin lebten, nicht bewußt wären. Die Umwälzung käme dann von selbst. Der Redner, der soeben, angeblich als wanderner Schlossergeselle, für die um ihre Geldsäcke besorgten Bourgeois eine Lanze gebrochen, möge doch einmal seine Hände zeigen, ob er denn Schwulen darin habe." Raum hatte der Doktor das gesagt, da riss er seine kleinen dunklen Augen groß auf, denn Fritz Wolters hatte sich blitzschnell erhoben und hielt die Hände den Nachstehenden hin, von denen ein älterer Mann gleich darauf zum Sitz des Vorstandes die Worte hinausrief: "Der hat sogar die Schwulen an den Händen". Und ein anderer rief: "Wer so zu reden versteht, der wird auch wohl Kopfschwulen haben." Hatte schon die Rede des Doktors die Menge nicht zu fesseln vermocht, so hörte diese

jetzt kaum noch auf seine Entgegnung hin. Alles blickte nach dem fremden Schlossergesellen. Insgegessen wurden auch die Worte des Doktors, mit denen er bald darauf schloß — er dankte damit allen und versicherte, daß er bald wieder kommen werde, um die Genossen erst näher kennen zu lernen — kaum noch gehört, ja ein alter Mann vom Land rief ganz deutlich: "Bliev man tau Hus, ole Quasselfritz, fürsunnt Di hier noch schlecht gahn."

Gleich nachdem der Doktor seine kurze Erwiderung beendet, erhob sich der Vorsitzende, klingelte und schloß mit kurzen Worten die Versammlung. Obgleich er befürchtet war, fühlte er doch, daß der junge Verein eine schwere Niederlage erlitten. Daß auch heute gerade dieser reisende Handwerksbursch, der sich dem Doktor entschieden gewachsen zeigte, in die Versammlung hineinschneien mußte. Aber wart', er sollte ihm nicht entschlüpfen, die Sache war nicht richtig, in dem Arbeitskittel des Schlossers steckte ein Anderer.

Inzwischen leerte sich der Saal mehr und mehr, die älteren Männer gingen ruhig nach Hause, nur etwa ein Dutzend junger Burschen blieb zurück, und zu diesen gesellte sich der Theaterdirektor, dessen Frau sowie der "Schlosser-Wilhelm". Auch der Vereins-Vorsitzende, welcher sich von dem eilig zur Bahn aufbrechenden Doktor verabschiedete und den übrigen Vorstandsmitgliedern es überließ, denselben an den Zug zu begleiten, nahm bald bei den Zurückgebliebenen Platz. Seinen Zweck, den fremden Schlosser in ein Gespräch zu verwickeln, um dabei herauszubekommen, was Geistes Kind derselbe war, hatte er zu seinem Ärger nicht erreicht. Fritz Wolters hatte als einer der Ersten längst den Saal verlassen u. war zu Bett gegangen.

Sommer mischte sich nicht in das lebhafte Gespräch, welches die Burschen über das Gehörte führten. Er ärgerte sich, daß keiner ihm bis jetzt auch nur ein Wort des Dankes für seine viele Mühe um das Zustandekommen der Versammlung gesagt hatte, daß vielmehr zur Stunde überall die Person des fremden Schlossers in den Vordergrund gerückt ward, von der gleichsam die ganze Gesellschaft auf den Kopf gestellt worden war. Hörte er eben doch erst wieder, wie der "Theaterdirektor" den Menschen in den Himmel lobte und wie selbst der zerlumpte Stromer, der "Schlosser-Wilhelm", den "Collegen" als einen Kerl bezeichnete, "der das Herz und den Maul auf die rechte Stelle setzen hat, gegen den der kleine Doktor 'ne Null ist." Das Misstrauen, welches der Schlosser-Wilhelm gegen den "Collegen" hegte, indem er befürchtete, daß dieser einer von der geheimen "Teaklei" (Geheimpolizei) sein könnte, war bei demselben längst verschwunden; ein Geheimpolizist sam sich nicht nach Blanksfeld, um eine politische Rede zu halten, so überlegte der geriebene Stromer. Sommer rückte unterdessen wütend auf seinem Stuhle hin und her, sein Mensch hämmerte sich ja heute um ihn, und als nun gar der Theatermann den Vorschlag machte, "ob den geheierten Herrschäften" ein kurzer Vortrag aus Fritz Reuters Werken gegen eine nach Belieben zu bemessende Vergütung genehm wäre" und die "Genossen" sich damit einverstanden erklärt, da sprang Sommer erbost auf und verließ den Saal.

5.

Herr Brauer, der technische Leiter der Eisen- u. Metallwaren-Fabrik in Blanksfeld, ein Mann in den fünfzig Jahren mit ernsten aber nicht unfreundlichen Mielen, betrat heute in offenbar guter Laune sein Heim, um mit den Seinen das Mittagsmahl einzunehmen. Er scherzte mit seiner etwa zehn Jahre jüngeren Frau, welche in dem kleinen Garten vor dem Weinberkantern und nur einen Büchenschuß von der Fabrik entfernten Häuschen Blumen gärtete, guckte dem "Jüngsten", der Bürsch hatte, aber trotzdem eifrig in der schattigen Laube lateinische Volabeln in die Klappe eintrug, über solchen Fleiß erfreut, einen Moment über die Schulter und betrat dann, gefolgt von seiner Frau, welche sich über das ungewöhnliche Heute ihres Sohnes in leichter Zeit immer ernst gesummt Mannes des Höchsten wunderte, die Wohnung, in der die etwas zwanzigjährige Tochter des Hauses den Mittagstisch herrichtete.

"Run, Clärchen, wie lautet denn heute Dein Küchenzettel?" redete Herr Brauer seine häusliche brünette Tochter an, welche gerade eine Rose mit einem Strauß prachtvoller Herbstrosen auf den bereits gedeckten Tisch stellte.

"Es gibt nichts Besonderes, Papachen, Hammelsleisch mit Rübchen."

"So, o die Rübchen esse ich aber gern; Mödel, ich bringe heute einen gehörigen Appetit mit nach Hause."

Nach wenigen Minuten sah die kleine Familie um den Tisch. Der Knabe faltete, wie er es nicht anders kannte, seine Hände und betete: "Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was Du beschreest hast."

Während des Essens hielt die gute Laune bei dem Hausherrn an, er hatte, so überlegte seine Frau, gewiß eine unerwartete gute Nachricht über ein Lieferungsgeschäft der Fabrik oder dergleichen erhalten. Da ihr Mann aber nie über geschäftliche Dinge aus der Fabrik zu reden pflegte, so fragte sie ihn nicht weiter nach der Ursache seiner veränderten Gemüthsstimmung. Sie war glücklich, wenn ihr in allem peinlich gewissenhafter Mann bei seiner vielen Arbeit und dem häufigen Ärger über das Arbeitspersonal in der Fabrik ein freundliches Gesicht mit heim brachte.

Bermischte Nachrichten.

— Telegramme des Kaisers. Bevor Seine Majestät der Kaiser eine Reise ins Ausland antritt, werden mit den Telegraphenverwaltungen der Länder, die er berührt, Abmachungen getroffen, die darauf abzielen, den Kaiser in die Lage zu versetzen, von jedem Orte aus, wo er Aufenthalt nimmt, möglichst rasch und unmittelbar mit Berlin telegraphisch zu verkehren. Ist der betreffende Ort an das Telegraphenwesen nicht angeschlossen, so wird für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers die erforderliche Verbindung eigens hergestellt. Ferner wird darauf geachtet, daß die kaiserlichen Depeschen so selten wie möglich umgeschaltet werden. Den kaiserlichen Depeschen wird, soweit sich das mit der Beförderung überhaupt verträgt, die Bahn freigegeben. Die Telegraphenverwaltungen des Auslands pflegen dabei das erdenklichste Entgegenkommen zu zeigen. Als der Kaiser vor einigen Jahren Schweden bereiste und sich mehrere Tage lang in Nyland am Angerman-Elv aufhielt, vollzog sich zwischen Nyland u. Berlin der telegraphische Verkehr unmittelbar. Sonst werden Telegramme, welche diese beiden Orte mit einander wechseln, unterwegs mindestens zweimal, in Stockholm und Malmö, umgeschaltet. Mit Malmö ist Berlin durch ein

direktes Kabel verbunden. Malmö gibt die Depesche weiter nach Stockholm, und von da aus wird die Depesche nach Nyland abtelegraphiert. Für die kaiserlichen Depeschen aber war der Aufenthalt in Stockholm wie in Malmö — die nötigen Verlehrungen lassen sich leicht treffen — beiztigt, so daß Berlin mit Nyland und Nyland mit Berlin arbeitete. Die dadurch erzielte Zeiterparnis ist beträchtlich. Angenommen, eine kaiserliche Depesche umfaßt einhundert Worte — Telegramme von solcher Ausdehnung sind im Verkehr, der von und mit Sr. Majestät dem Kaiser unterhalten wird, sehr häufig —, angenommen ferner, daß in einer Stunde etwa achtundhundert Worte telegraphiert werden, so ergibt sich, daß eine solche Depesche, wenn sie nicht direkt befördert wird, sondern in Stockholm und Malmö umgeschaltet wurde, mindestens eine Stunde später eintraf. Was den telegraphischen Verkehr betrifft, den Seine Majestät der Kaiser von Odense aus mit Berlin unterhalten hat, so ist zu bemerken, daß diese Telegramme höchstens einmal, nämlich in Christiania, umgeschaltet worden sind. Mit Christiania arbeitet Berlin direkt, und die norwegische Telegraphenverwaltung wird dafür gesorgt haben, daß Christiania mit Odense unmittelbar Verkehr pflegen kann. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die kaiserliche Yacht in der Regel an das Telegraphennetz angeschlossen wird, so daß von der Hohenzollern aus nach Christiania telegraphiert wird, und Christiania die Depesche nach Berlin weitergibt.

Die auf der "Hohenzollern" aufgegebenen Telegramme tragen dementsprechend den Begriff: "An Bord Seiner Majestät Schiff 'Hohenzollern'". Telegraphenbeamte sind auf der "Hohenzollern" stets anwesend, und die telegraphische Verbindung der Yacht mit dem Lande ist rasch hergestellt. Der Ort, bei dem sie vor Anker gehen wird, ist vorher, gleichfalls von der "Hohenzollern" aus, davon in Kenntniß gelegt, und die Vorbereitungen, die Yacht an das Telegraphennetz anzuschließen, werden demgemäß getroffen. Ebenso wird verfahren, wenn der Kaiser sich in anderen Gewässern aufhält.

— Kinderopfer für Eisenbahnen. Wie der "Ostasiatische Cloud" der "Tientsin Times" entnahm, findet unter dem chinesischen Volke die lächerliche Nachricht allgemeinen Glauben, daß man zum sicheren Bau von Eisenbahnen die Körper von Kindern notwendig brauche, und zwar müßte eigentlich einer der Kleinkinder unter jeder Eisenbahnschwelle begraben werden. Der russische Minister in Peking habe demnach die Kaiserin von China erucht, ihm 2000 Kinder zu diesem Zweck zu überweisen. Die professionellen Kinderräuber machen sich diese wilden Gräuelt zu Nutze, um ihrem Handwerk nachzugehen, in dem Glauben, die Schule würde, wenn Kinder abhanden kommen, auf die Schultern der Ausländer fallen. — Die Idee, daß das Opfern von Menschenleben notwendig sei, um die Sicherheit von großen öffentlichen Bauten, wie z. B. Brücken, zu garantieren, ist in China überhaupt allgemein verbreitet. In einer an Tschilli grenzenden Provinz wurden z. B. vor einiger Zeit acht Kinder bei dem Wiederaufbau einer Brücke, die verschädigte Male durch starke Hochwasserfluten fortgeschwemmt worden war, aufgeopfert. Man nahm die Kinder aus armen Familien, und die Eltern erhielten dafür ein wertvolles Geldgehen. Da diese neue Brücke aus starkem Material hergestellt worden ist, so hat sie auch dem Wasserdruck bislang widerstehen können; das Volk führt aber diesen Umstand darauf zurück, daß durch die Opferung der Kinder der Flussgott beruhigt worden ist und er die Brücke deshalb vor einem weiteren Zusammenbruch geschützt hat.

— Das kleinste Pferd. Der Marchese Garcano, einer der bekanntesten lombardischen Pferdezüchter, hat seit einigen Tagen in Mailand ein Pferd ausgesetzt, das wegen seiner Kleinheit und außergewöhnlichen Schönheit der Formen Aufsehen erregt. Es handelt sich um eines jener Shetlandponies, die als die kleinsten Pferderasse gelten. In Bremens "Tierleben" wird über die Ponies berichtet, daß sie in der Regel 90 Centimeter hoch werden, manchmal sogar nur 82 bis 85 Centimeter. Der Pony, den Marchese Garcano durch zweimäßige, viele Jahre hindurch vorgenommene Züchtung erzielt hat, ist nur 60 Centimeter hoch, dabei aber wohlgebildet, lebhaft und stark. Marchese Garcano benutzt seine zierlichen Ponies, die nicht größer sind, als ein mittlerer Hund, in Biererzügen vor leichten Korbwagen und verzichtet, daß sie an Schnelligkeit und Ausdauer bewundernswert seien. Dabei sei ihre Wartung ebenso billig wie bequem. Das Futter für einen Biererzug kostet nur 60 Centesimi (48 Pfennige) im Tag.

— Eine lustige Bahn- und Zollgeschichte erzählt die "Alettgauer Zeitung": "Wohnt da bei einer Bahnstation an der badisch-schweizerischen Grenze ein höherer Gerichtsbeamter, dem es nicht darauf ankommt, hier und da einer durstigen Leber zu Hilfe zu springen. Da führt frischend und pustend ein schwer beladen Güterzug an; eine brennende Hitze herrscht, und leuchtend weiß sich das Zugspersonal den Schweiz vor der Stirn. Der Anblick der verschwachten Eisenbahner regt die Mildeztigkeit des zugehenden Beamten an, und er öffnet den durstigen Lebend einen Krug voll Wein. Diese lassen sich das nicht zweimal sagen; rasch springt einer vom Zuge; aus des Kellers tiefsten Gründen wird ein Krug Wein geholt, und da die Eisenbahner nicht wie die Wöhder gewohnt sind, aus dem Krug zu trinken, wird auch noch ein Glas mitgegeben. In der einen Hand den Krug, in der anderen das Glas, eilt der Mann dem Zuge zu; aber da, bevor er ihn erreicht hat, steht das Verbündnis. Ein Pfiff löst, und der Lokomotivführer hat die Pflicht, abzufahren; schmücktig schaut er nach dem Krug, aber Pflicht geht vor Durst. Der Mann mit dem Krug erreicht den Zug, während er im Lause begriffen; aber er kann, in der einen Hand den Krug, in der andern das Glas, sich nirgends halten und fort ist der Zug. Was nun? Entschluß und Ausführung ist eins. Mit dem gefüllten Krug und dem Glas rennt der Mann auf der Linie dem Zuge nach, der nächsten Station jenseits der Grenze zu und erreicht dieselbe, bevor der Zug abgefahrt. „Halt, haben Sie was Zollbares!“ so fährt ihn nun der strenge Wächter der Grenzen an. Selbstverständlich ist der also eingeschmuggelte Wein zollbar; der arme Mann, vom dielen Rennen leidend, muß etwa 10 M. deponieren, damit seine Kameraden den von mildeztiger Hand gelpendeten Wein trinken dürfen. Aber mit dem Wein sind eben auch der Krug und das Glas über die Grenze, und auch auf unserer Seite stehen Grenzer, die einfach verlangen, daß nun vom Krug und vom Glas auch der Einfuhrzoll bezahlt werde, weil dieselben bei der Ausfuhr nicht vorgemerkt wurden. Nun gewaltige Untersuchung u. möglicherweise noch Depeschen- und Notenwechsel zwischen Bern und Berlin."

— Das Tischgebet des Herrn Lieutenant. Der „Täglichen Rundschau“ wird unter Verbürgung der Wahrheit folgendes Geschichtchen erzählt: Die Gemahlin eines Generals in einer kleinen Garnison giebt ein feierliches Mittagessen. Vor Beginn der Mahlzeit stellt sie sich an das ebere Ende der Tafel, salstet die Hände und blickt mit suchenden Augen über die erwartungsvolle Gesellschaft, um am unteren Ende auf einem blutjungen und ganz neu gebundenen kleinen Lieutenant hängen zu bleiben. „Herr Lieutenant, Sie wollen gefälligst das Mittaggebet sprechen.“ Idnt die Stimme der Gestrennen zu dem tödlich Erstickten hinüber. Jähres Aufspringen, Rothwerden u. ein verlegenes Stammeln: „Ich, ich weiß nicht —“ ist die erste Folge. Da erkönnt schon wieder die gefürchtete Stimme und diesmal etwas schärfer: „Herr Lieutenant, ich bitte, Sie werden doch ein einfaches Mittaggebet herzogen können?“ Nun hat sich der Unglückliche gefaßt, er räuspert sich, salstet die Hände, blickt zu Boden.

„Ich bin noch klein, mein Herz ist rein,
Soll Niemand denn wohnen, als Jesus allein! —“

Selbst nach der bedeutendsten Predigt hätte die Stille und Andacht nicht größer sein können. Die Gnädige hat krampf-

haft nach der Serviette gegriffen und die Anderen folgten schleunigst ihrem Beispiel.

— Die vorzügliche Mutter. Tochter: „Ach, Mama, ich glaube, ich würde in Ohnmacht fallen, wenn mir ein junger Herr einen Heiratsantrag mache.“ — Mutter: „Dann vergiß aber um Gotteswillen nicht, vorher noch schnell „Ja“ zu sagen!“

— Muster eines Geschäftskreisenden. Senkreisender (zu den Kannibalen): „Und wenn ich nur wirklich gebraucht und verspeist werden soll, so bitte ich die Herren, bei dieser Gelegenheit doch einmal einen Versuch mit meinem Senf zu machen! Ich reise für Meyer u. Co.“

— Wer bekommt die Haut? Junge: Die Haut von der Sahne nimmt sich immer die Mama, vom Gänsebraten der Papa; aber wenn wir Wurst essen, dann bekommt sie.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — farbige Henneberg-Sorte von 60 Pf. bis 12.65 per Meter — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Deffins etc.), vorne und neuwertig ins Haus. Muster umgebend. — Durchschnittliches Lager: ca. 2 Millionen Meter. **Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.**

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock vom 14. bis mit 20. Juli 1897.

Ausgabe: a. hierige: Vacat.
b. auswärtige: 18) Der Handarbeiter Max Albin Bauer in Gablenz mit der Fabrikarbeiterin Amalie Anna Uhlig daselbst.

Eheschließungen: 39) Der Fabrikarbeiter Gustav Emil Spitzer in Blauenthal mit der Näherin Hedwig Rosa Lange daselbst. 40) Der Feuermann Franz Höfl in Aue mit der Maschinengesellin Ida Marianne Unger hier.

Geburtsfälle: 170) Kora Elsa, T. des Zimmermanns Hermann Louis Wein hier. 171) Frieda Elsie, T. des Waldarbeiters Ernst Albert Heinz in Wildenthal. 172) Frieda Clara, T. des Maschinentechnikers Ernst Edmund Winter hier. 173) Karl Erich, S. des Buchbinders Karl August Dietrich hier. 174) Ella, T. des Maschinentechnikers Leon Richter hier. 175) Frieda Wilma, T. des Maschinentechnikers Conrad Felix Bleich hier. 176) Martha Gertrud, T. des Maschinentechnikers Conrad Felix Bleich hier.

Geburtsfälle: 100) Hedwig Marianne Siebold, T. des Maschinentechnikers Ernst Hermann Siebold hier. 1. J. 3 M. 8 T. 101) Der Privatier Heinrich Ferdinand Otto hier, ein Wittwer, 78 J. 26 T. 102)

Der Goldarbeiter Gottlieb Karl Reuter hier, ein Wittwer, 37 J. 3 M. 10 T. 104) Johanne Sophie Weigelt hier, eine Witwe, 71 J. 6 M. 19 T. 105) Willly Horbach, S. des Schuhmachers Gustav Adolf Horbach hier, 3 M. 27 T. 106) Die ledige Näherin Ernestine Wilhelmine Schönfelder hier, 72 J. 11 M. 15 T.

Bekanntmachung.

Zum Statute der Ortskrankenkasse für Textilindustrie zu Eibenstock ist nachstehender Nachtrag geschaffen und von der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwischenwasser genehmigt worden.

Eibenstock, am 12. Juli 1897.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textilindustrie.

Hertel, Vorsitzender.

II. Nachtrag

zum Statut der Ortskrankenkasse für Textilindustrie zu Eibenstock.

I.

§ 20 Absatz e erhält folgende Fassung:
Für Mitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge von 24 M.

II.

Diese Bestimmung tritt am 1. Juli 1897 in Kraft.

Eibenstock, am 12. Juli 1897.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textilindustrie.

(gegr.) Hertel.

Sprechstunden.
Jeden Sonnabend, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“, außerdem aber auf meinem Filialbüro in Aue, Bettinerstraße 22, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Pferde - Auction.

Ein Paar gute Arbeitspferde, auch im leichten Zug gehend, werden Sonnabend, den 24. Juli, Nachmittag 3 Uhr im Drechsler'schen Gasthof zu Wildenthal unter den in der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft.

E. Borges,
Weitersglashütte.

Cacao

garantiert rein, p. Pf. 1 M. 20 Pf., empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Feldstecher

Barometer

Regulateure

mit Schlagwerk von 10 M. an empfiehlt

C. Lorenz,

gepr. Uhrmacher.

Reparaturen gut und billigst.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der Ruhshalen: Extract à 70 Pf. aus der A. B. D. Kosmetikfabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, mehrfach prämiert. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — Dr. Orlas' Haarfärberei-Ruhöl à 70 Pf.; zugleich seines Haaröls und zur Stärkung der Haare. — Wunderlich's echt und sofort wirkendes Haarfärbemittel für schwarz, braun und dunkelblond à 1 M. 20 Pf. in Cartons mit Anweisung, sämmtlich garantiert unschädlich bei

H. Lohmann.

Einen Aufpasser sucht

Gustav Unger,

Theaterstraße Nr. 2.

Streuypulver zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körperheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei

E. Hannebohn.

Crasselt & Rähse, Löbau i. S.

Pianoforte- und Saitenorgelfabrik

(Goldene Medaillen: Brüssel u. Bologna 1888, Großenhain 1897.) empfiehlt ihre preisgekrönten Pianinos und Flügel mit ganz neuer Stimmevorrichtung (System Röhre) und bester Repetitionsmechanik von 480—1400 M. in feinsten Ausführung. Coulantes Zahlungsbedingungen. 5 Jahre Garantie. Vertreter für Eibenstock und Umgegend

Albin Eberwein, Eibenstock,
wohl selbst ein Probepianino zur ges. Ansicht ev. auch zum sofortigen Verkauf bereit steht.

Neckarsulmer Pfeil.

Erstklassige deutsche Marke.

Präzisions-Arbeit.

Alleinverkauf bei Stuttgart 1896. — Goldene Medaille.

Ludwig Gläss, Eibenstock.

Dr. Oetker's Badypulver

à 10 Pf. gibt feinste Stückchen und Klöße.

Rezepte gratis von G. Emil Tittel u. H. Lohmann.



sind die besten.

Zu haben bei

C. G. Seidel.

Tambourirer

auf dem Haar gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen sofort einige geübte Stickmädchen.

Rudolph & Georgi.

Nizza-Provenceroöl

bestes Speiseöl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt

H. Lohmann.

Feinste neue Vollheringe sind wieder eingegangen und empfiehlt solche geräuchert und marinirt

Ernst Jugelt,

Crottensee.



empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Tapeten u. Papierstück

große Auswahl in neuesten Mustern, empfiehlt zu billigen Preisen

Otto Beck, Raler.

Ein Laufbursche

wird gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Re! Multipler-Gassernzünder. Re!

Jede Gasflamme, ob Schnitt-, Rundbrenner oder Auerbrenner, kann von jeder beliebigen Stelle aus angezündet werden, ohne Zündholz oder Spiritusflüssigkeiten. Habe in meinem Laden verschiedene Zündungen ausgestellt und lade gern Herrschaften hiermit zur ges. Ansicht ein. — Die Vorzüglichkeit der von Morstein'schen

Multipler-Gassernzünder

- 1) Höchste Sicherheit.
- 2) Gleichzeitige Zündung und Löschung beliebig vieler Flammen.
- 3) Unzerstörbarkeit der Zündeinrichtung.
- 4) Keine Beschädigung, sondern größter Schutz der Glühlörper.
- 5) Keine Verunreinigung der Beleuchtungskörper, Decken und Wände durch Apparate an den Brennern und eine Anzahl von Leitungen.
- 6) Die ganz geringen Kosten gegenüber allen früheren Einrichtungen.

Johannes Haas, Mechaniker.

Gasthof Muldenhammer.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Fr. Hensel.

R. S. Militär-Berein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 25. d. Mts., Ausmarsch mit Musik und Fahne nach Hundshübel zur Theilnahme an dem 25-jährigen Vereins-Jubiläum des dortigen Brudervereins.

Ausmarsch 11 Uhr Vormittags vom Vereinslocal.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht fernerdringlich Der Vorstand.

Kirchenchor.

Morgen Freitag Singstunde im Vereinslokal.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, Gold-Tapeten 20 in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Flüchtige Tambourirerinnen, auf Schnüren gelöst, finden dauernde, gut-lohnende Beschäftigung bei Louis Hofmann, Chemnitz, Schillerplatz 9.

Eiszucker

(Schutzzeichen: Lipsia und Linde) beste Erfrischungsbombons bei Bernh. Löscher, Rich. Schurter, G. Emil Tittel, Ludwig Hendel.

Gesucht wird pr. 1. September eine schöne freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Brotfaul. Offerten unter A. O. an die Exp. dss. Blattes.

Pantoffeln,

à Paar 40 und 50 Pf., sind wieder eingetroffen bei Hermann Rau.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in falem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt E. Hannebohn.

Technicum Mittweida.

(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. Oktober.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
19. Juli + 8,7 Grad + 20,5 Grad.
20. " + 10,5 " + 22,5 "